



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde**

**Gellert, Christian Fürchtegott**

**Leipzig, 1774**

XXX.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

## XXX.

Paris, den 18. Dec.  
1755.

Mein liebster Professor,

Erst Einen Brief von Ihnen; und es sind schon über zween Monate, daß ich von Ihnen entfernt und weit entfernt bin! Nur dieses ist hier die Ursache meines Kammers und meiner Unruhe. Sie sollten mir diese Entfernung wenigstens vernähern, indem Sie mir, so oft als es Ihnen möglich wäre, ich sage nicht, so oft als ich es wünsche, schrieben. Ich bin ißt mit diesem Lande ziemlich zufrieden. Ich habe Freunde, Umgang und Gesellschaften gefunden. Aber ich bin nicht bey Ihnen! Der erste und letzte meiner Gedanken bey allem Vergnügen, das ich hier genieße, geht stets Sie, Ihre Gütigkeit für mich, die Vortrefflichkeit Ihrer Werke, Ihren persönlichen Charakter an; und ich bin nie zufriedner, als wenn man mir von allem diesen Rechenschaft abfordert. Sie sind hier so sehr bekannt und verehrt, als an keinem Orte, wo man Deutsch redet. Welcher Ruhm für Sie und welche Zufriedenheit für mich! Die Frau von Graffigny, die mir Ihre Stelle ersetzt, in so fernne es eine Person von ihrem Geschlechte thun kann, schätzt Sie unendlich hoch, und fragt mich oft, ob ich keine Nachricht von Ihnen erhalten, und ob Sie sie nicht hätten grüßen lassen. Sie verdient alle Ihre Hochachtung. Sie verbindet mit einem

D 4

richti.

richtigen, aufgeklärten und ungezwungenen Verstande, (einer so seltenen Eigenschaft besonders bey dem Frauenzimmer) die Redlichkeit des tugendhaftesten Mannes, die Bescheidenheit des unbekanntesten Verdienstes, und die Munterkeit und Heiterkeit einer jungen Person von zwanzig Jahren. Sie steht hier in dem Rufe, den man nur erwirbt, wenn man tugendhaft und weise ist, und stets den Wis zur Beförderung der Tugend anwendet. Sie ist meine wahre Freundin, und nach Ihnen weis ich Niemanden, den ich mehr liebe und verehere. Sie ist hier die Bewunderung der Vornehmsten, mit denen Sie als eine Frau von Stande umgeht, das Vergnügen der Vernünftigen, die sich nach ihrem Umgange sehnen, und das Muster aller, die sie auch nur weitleufig kennen. Ich habe ihr hier die Bekanntschaft mit einem gewissen Chevalier d'Arc verschafft, dem Verfasser der Lettres d'Osmann. Auch dieser ist einer von denen, die ich wegen ihres Umgangs suche, und wegen ihres Herzens verehere. Er ist ein natürlicher Enkel von Ludwig dem Bierzehnten, ein Mann, der mitten in dem Kriege niemals die Liebe zu den Wissenschaften verloren hat, der durch verschiedene Unfälle kein großes Glück in diesem Stande gemacht, und der sich den Wissenschaften und einigen Freunden ist ganz gewidmet hat. Unsere Freundschaft hat sich ohngefähr so angefangen, wie die mit Herr Cramern. Er hat mir gesagt, daß er einen Zug gegen mich fühlte, und mir eine ordentliche Liebeserklärung gethan, die ich mit dem größten

größten Verlangen angenommen habe. Es hat uns Niemand als Sie zum Mittler dabey gefehlt. O! wenn Sie wüßten, wie oft ich an Sie denke, wie oft ich Sie wünsche! Sie würden mich vielleicht bedauern, meine Wünsche erfüllen, und Ihren Schüler, Ihren Freund, Ihren Verehrer, in Paris besuchen. Er verdient noch einen Theil von Ihrem Andenken, weil er Sie so sehr liebt. Ich kenne hier viel Gelehrte, viel große Häuser und noch mehr Ehoren. Ich habe das Glück, diese vermeiden zu können, in jenen gelitten zu seyn, und die ersten zu unterscheiden. Duclos ist ein liebenswürdiger Mann; aber nicht wie Sie. Er ist heftig, auffahrisch, aber edel und groß in seiner Aufführung, wie Sie. Ich kenne Racinen, Marivaux, Saintfoix, den Präsident Henault. Ich werde Ihnen bald mehr von diesen Herren sagen. Heute will ich mich nur für Ihren kurzen Brief, den Sie mir durch den Herrn von M\*\* zugeschickt, bedanken. Ich bitte Sie, mir bald wieder zu schreiben. Denn Ihre Briefe sind mir so nöthig als einem Durstigen der Trunk. Ich lese viel Deutsch, übersetze die Tragödie von Cronegken, verkürze viel Stellen, verändere manche, und dieß alles für die Frau von Grafigny. Sie sind nicht mit der doppelten Erscheinung des Medon zufrieden; ich sollte doch meynen, daß sie zu entschuldigen wäre. Die Entwicklung ist unstreitig schön, aber viele Unterredungen sind zu lang. Ich habe, (werden Sie es wohl glauben?) hier den Entwurf zu einer Komödie gemacht.

Wenn ich ihn jemals ausführe, so sollen Sie sie zuerst sehen. Ich sage hier allen Menschen, daß Sie mein Lehrmeister sind, und daß ich Ihnen alles schuldig bin, was ich weis, und was ich jemals wissen werde. Ja ich bin Ihnen noch viel mehr schuldig. Denn auch die Liebe zur Tugend, wenn ich anders glücklich genug bin, ihr stets zu folgen, ist Ihr Werk. Wenn Sie mit diesem Geständnisse zufrieden sind, so dürfen Sie mich wenigstens nicht für unerkennlich halten. Man beneidet mich meistens, und wünschet mir Glück, so oft ich es thue, und ich thue es oft. Fahren Sie ja fort, mich zu lieben. Ich weis kein größeres Unglück, das mir widerfahren könnte, als den Verlust Ihrer Freundschaft. Leben Sie wohl. Ich bin ewig

Ihr

B\*.

## XXXI.

Antwort auf den vorhergehenden  
Brief.Leipzig, den 14. Jan.  
1756.

Liebster Graf,

Ihr Brief hat mir die ersten heitern Stunden in dem neuen Jahre geschenkt; und wie kann ich erkenntlicher seyn, als wenn ich ihn in eben den frohen Stunden beantworte, die ich Ihnen zu danken

ken